
*Berlin, Berlin, wir fahren
nach Berlin*

oder

*Ich hab' noch einen Koffer
in Berlin*

5. FJR-Tourer Deutschland-Treffen 2014 zum 10-jährigen Jubiläum der FJR-Tourer.de

Vor der Tour

Zuerst wollte ich die so häufig verwendeten und abgedroschenen Phrasen nicht im Titel verwenden. Aber da sie doch ein bisschen auf den Kontext und das Erlebte passen, nutze ich sie dennoch.

Wie fange ich an, frage ich mich bei vielen Reiseberichten, bevor ich anfangen zu schreiben. Obwohl das im Falle dieses Berichtes eigentlich ganz einfach ist.

Denn Mitte September 2013 stand bei mir auf der Arbeit die Urlaubsplanung für 2014 an. In meinem kleinen Arbeitsteam muss die Vertretungsregelung stimmen. Daher werden jedes Jahr die zur Verfügung stehenden Brückentage akribisch neu geplant und aufgeteilt. Dieses Jahr setzte ich mich durch. 2 Brückentage für 2014, die Planung wurde verabschiedet, ich buchte mich für Berlin ein.

Meine liebste Sozia Jola wollte ebenfalls mitfahren und auch ihre Tochter Luisa. Sie wollten shoppen, Museen besichtigen und Ausstellungen besuchen. Da ich auf dem Bike – nicht in indischer Art, sondern nur eine und nicht zwei Sozias transportieren kann, buchten die beiden Holden einen Flug nach Berlin.

Die Vorfreude auf Berlin hielt sich fortwährend hoch. Ob bei der Selektion der angebotenen und auszuwählenden Touren, den Einkaufswünschen der Damen, dem Studium der Liste der angemeldeten Teilnehmer und auch, weil diese Tour meine erste Mehrtages-Tour 2014 sein würde.

Als der Mai 2014 endlich kam, wurde die Vorhersage des Wetterfrosches leider schlechter. Ein verregneter Monat, so der Forecast. April im Mai sozusagen. Dieser nicht unerhebliche Wetter-Faktor belastete meine Anreisepaltung. Mittwochs hatte ich bereits Urlaub eingereicht, so dass ich die Anreise bis Himmelfahrt-mittags in zwei Etappen erledigen konnte. Aber die Aussichten waren stark feucht und von den Temperaturen her frisch. Daher entschied ich am Dienstag, dass ich die Südroute nehmen würde.

Südroute? Ja, aus der Eifel habe ich mehrere Möglichkeiten der Anfahrt in Richtung Berlin. Bei gutem Wetter wäre ich über Olpe, Korbach und Kassel, quer durch Deutschland, angereist. Streckenlänge knapp 700 km. Bei strömendem Regen hätte ich die schnellste Verbindung genommen. A1 und A2 mit rund 650 km. Da es im Süden am Mittwoch nicht regnen sollte, sondern erst ab ungefähr Kassel, nahm ich die Südroute über Koblenz, Limburg, Wetzlar, Gießen. Mit rund 720 km auch die längste – aber an diesem Tag auch die trockenste Variante. 20 km mehr, aber dafür 45 Minuten länger trocken. Das rechnet sich!

Die Anreise



Vor der Abfahrt in heimischer (trockener) Garage

Vergnügt startete ich um 8 Uhr meine Reise auf trockener Straße. Sogar die Sonne lugte durch den bewölkten Himmel auf mich herab. Am Nürburgring vorbei bis Koblenz nahm ich die Landstraße.



Ringwerk am Nürburgring. Die Achterbahn ist noch nicht demontiert

Doch dort wechselte ich von der Landstraße auf die Autobahn 48. In Anbetracht des schlechten Wetters, das ja kommen sollte, wollte ich nicht allzu viel Zeit verlieren. Dennoch machte ich die obligatorischen Zwischenfotos. Es war ja noch trocken.



Ausblick vom Autobahnparkplatz an der A48 auf Koblenz und den Rhein (Vater)

In Limburg runter von der A3, die ich seit Dernbacher Dreieck befuhr. Die Querverbindung nach Wetzlar brachte ich über die größtenteils 4-spurig ausgebaute Bundesstraße hinter mich.

Im Baustellenstau vor dem Wetzlarer Tunnel begegnete mir übrigens eine schwarze RP13 mit Baujahr nach 2008, besessen von einem Fahrer mit einem Baujahr 50 Jahre vor 2008. Ich fragte ihn freundlich beim Stop & Go, wohin er denn fahren würde. Vielleicht zum FJR-Treffen nach Berlin? Mürrisch verneinte der

Fahrer der Hamburger FJR (der Dialekt des Herrn klang eher hessisch) mit dem Verweis auf einen Ort in Franken und düste grußlos davon.

Der Regen

Als ich den Gießener Ring in Richtung A5 hinter mir ließ, verdunkelte sich der Himmel in Richtung Norden und Osten. Das versprochene Tief hing, genau auf seinen Namen kommend, ebenso tief im schwarzen Himmel. An der Raststätte Reinhardshain auf der A5 hielt ich an, um die Regenkleidung überzuziehen. Es tropfte in großen Tropfen vom Firmament. Auch andere Zweiradfahrer taten es mir gleich und wechselten ihre Kleidung.



Raststätte Reinhardshain (A5)

Die folgenden 70 Kilometer bis zum Kirchheimer Dreieck zogen sich zäh wie Kaugummi. Tempi zwischen 40 km/h und 110 km/h, rabenschwarz und Regen. Danach wurde es heller, aber nicht regenärmer. Bis zum Autobahnkreuz Erfurt konnte ich wenigstens schneller fahren. Dort bog ich auf die A71 in Richtung Norden ein. Nagelneu mit wasserverdrängendem Straßenbelag und wenig Verkehr beschleunigte ich auf ein Durchschnittstempo von rund 150 km/h. Es becherte zwar noch vom Himmel, aber die geringe Verkehrsdichte und der gute Straßenbelag, verbunden mit den aufgezogenen Pirelli Angel GT, ließen das Tempo zu.

Tankpause in Heldrungen. Ich sinnierte über die weitere Strecke. Hatte diese schon zu Hau-

se ausgearbeitet. Allerdings ist das Kartenmaterial meines Garmin veraltet oder die Fertigstellung von manchen Straßen und Autobahnen sind heimlich geschehen. Jedenfalls war ich froh, dass ich die Landkarte eingepackt hatte. Und lesen kann ich so ein Papierwerk auch.

Halt, ich habe vergessen etwas mitzuteilen. Bevor ich zu meiner Tour startete, unterhielt ich mich mit unserem Düsseldorfer Toyota Händler über meine Berlin-Tour. Erzählte ihm von meiner Routenwahl und von meinem Plan, in der Lutherstadt Wittenberg nächtigen zu wollen. Er fiel aus allen Wolken. In diesem Ort besitzt der Händler ein weiteres Autohaus. Zwar nicht mit der Marke Toyota, aber das ist in diesem Zusammenhang auch egal. Über dem dortigen Autohaus gibt es eine Inhaberwohnung mit einigen Schlafräumen. Diese werden schon länger nicht mehr genutzt. Ich solle doch dort übernachten. Kostenfrei. Außerdem würde ich mit meiner Anwesenheit potentielle Diebe von ihrer unlauteren Arbeit abhalten.

So, nun wieder zurück zur Anfahrt. Über Eisleben, Köthen und Dessau bis nach Wittenberg. Genau wie ich geplant hatte, so wollte ich fahren. Aufgegessen, die nassen Handschuhe übergesteift und los. Über Straßen, die ich zwar befuhr, mein Garmin jedoch nicht kannte.

In irgendeinem ellenlangen Straßendorf bei Köthen überholte mich ein Polizeiwagen – ohne eingeschaltetes Blaulicht. Ich war denen mit meinen knapp 60 km/h wohl zu langsam. Denn einen Einsatz schien das, mit LSA-47... beschilderte, Fahrzeug nicht zu haben. Hinter den später auftauchenden LKW reihte es sich nämlich ohne diese zu überholen ein. Kurz darauf bog das Tatütata – ohne selbiges zu nutzen – links ab. Kurz später ich auch. In Köthen hielt ich an einem Getränkemarkt und versorgte mich mit Getränken für den bevorstehenden Abend.



Getränkeland im Hagebaumarkt Köthen

Im Regen – Der politische Exkurs

Was mir in dieser Gegend noch so auffiel, war die aggressive Wahlwerbung der Ewiggestrigen und deren brauner Partei. Die Propagandaslogans prägen sich bei Menschen eines gewissen Intelligenzquotienten natürlich ein. Aber gegen die EU zu wettern, um gleichzeitig bei der Europawahl zu kandidieren, widerspricht sich schon in sich. Und wenn dann am Ortsende auf einem Schild zu lesen ist, dass die komplette Ortsdurchfahrt mit Mitteln der EU finanziert wurde. Jungs und Mädels der rechten Couleur; das geht gar nicht! Weiterhin ist es auch noch genau diese Partei, die die Wahlplakate nicht, wie vom Gesetzgeber vorgeschrieben, eine Woche nach der Wahl entfernt. Und für die bösen Strafzahlungen, die nun erhoben werden, sind sicherlich Sharija und nicht Maria verantwortlich. Pfui!

Im Regen – Der andere Exkurs

Bei so einer Regentour geht einem Vieles durch den Kopf. Aber nicht nur Politisches, auch andere Dinge (aber auf die eine oder andere Weise ebenfalls politisch). Warum nimmt an der Jubiläumstour der Forengründer nicht teil? Warum sagen die Initiatoren der Reihe nach ab? Wieso sagen einige der sehr aktiven Beitragsschreiber ab? Irgendwer wird es wissen. Das Wetter macht schwermütig. Jedoch lenkten der fortwährende Regen und die kommenden Ortsdurchfahrten wieder

meine volle Konzentration auf die regennasse Straße.

Lutherstadt Wittenberg

Das Wetter lockerte sich ein wenig auf. Aus Starkregen wurde Sprühregen. Mein Ziel, das KIA Autohaus in Wittenberg hatte ich erreicht. Triefnass stieg ich um 16 Uhr von meinem Mopped. Die mitleidig schauende Kundendienstberaterin bot mir umgehend einen heißen Kaffee an, den ich genussvoll schlürfte. Der Filialleiter führte mich in die über 100 qm große Wohnung, erläuterte mir die Funktion der ganzen Alarmanlagen und heizte das Badezimmer so richtig ein. Meine Taucheranzüge der Firma Rukka und die Regenüberzieher von Tante Louise hängte ich am Bügel in Heizungsnahe auf. Die durchnässten Handschuhe legte ich daneben.



KIA Motor Company - Wohnung über Werkstatt

Nach der Dusche zog ich mich um und schlenderte in den Verkaufsraum. Da die sehenswerte Innenstadt von Wittenberg in einigen Kilometern Entfernung vom Autohaus lag, bekam ich einen Vorführwagen zur Verfügung gestellt, um mobil zu sein. Den ausgehungerten Magen fütterte ich anschließend im empfehlenswerten Brauhaus in der Fußgängerzone. Danach fuhr ich zurück in mein Luxusappartement.

Am Abend studierte ich die Landkarte für die weitere Reiseplanung und vertrieb mir die Zeit mit einem Fernsehabend.

Himmelfahrt – oder – Vatertag

Morgens wachte ich schon früh auf. Packte meine Siebensachen zusammen, duschte mich und verließ, nach aktivieren des ganzen Alarmsystems, gegen 9 Uhr das Autohaus in der Lutherstadt Wittenberg.

Um 11 Uhr wollte ich in Mahlow im Hotel aufschlagen. Da es nicht regnete, behielt ich meinen ursprünglichen Plan bei, indem ich mich kreuz und quer durch den Fläming in nördliche Richtung bewegte. Der Fläming ist ein eiszeitlich gebildeter Höhenzug und gleichzeitig eine historisch gewachsene Kulturlandschaft im südwestlichen Brandenburg und östlichen Sachsen-Anhalt (den Satz habe ich aus Wiki).

Zahna, Jüterbog, Luckenwalde und Zossen durchfuhr ich und erweiterte zeitgleich meinen Horizont. Denn in dieser Gegend war ich noch nie. Männer, die teilweise noch nicht Väter waren, zogen feiernd mit ihren geschmückten Bierkarren durch die Landschaft. Fast jedes Dorf hatte einen dekorierten Platz oder Biergarten, in dem sich die Väter, oder eben die, die sich so fühlten, es aber noch nicht waren, die Hücke volllaufen ließen. Okay, dachte ich bei mir, wenn's Spaß macht. Jedenfalls ist dieses nicht mein Metier.



Schranke auf der Schiene - Schilda?

Je näher ich dem Mellensee kam, desto öfter musste ich die Bahntrasse queren. Mich wunderte die Anordnung der Bahnschranken. Diese waren nämlich nicht zur Straße hin ausgerichtet, sondern versperrten quer die Bahn-

gleise. Bin ich denn in Schilda? Aber dieses Dörfchen liegt rund 90 Kilometer südlich von hier.

Des Rätsels Lösung fand ich dann am nördlichen Rand des Sees. Eine Draisinenbahn für radelfreudige Touristen ist hier die Attraktion. Die Schranken hat man dort wohl zum Schutz der strampelnden Draisinierer geschaffen.

Mahlow

Um 11.30 Uhr traf ich am 4-Sterne Best Western Hotel in Mahlow ein. Flugs fuhr ich in die Tiefgarage, in der verschiedene Bereiche mit farbigen Zetteln markiert und Trassierband abgesperrt war. Viele Moppeds standen schon



dort. Meine blaue Maschine stellte ich dazu und begab mich in das Zimmer.

Sonderservice

Denn meine eingeflogenen Damen hatten das Zimmer bereits bezogen und die ihrigen Betten mit ihren Körpern belegt. Sie wurden von den Tour-Organisatoren Katrin und Jens in einem Café in Tempelhof bei einem gemeinsamen Frühstück aufgegabelt und mit dem Auto ins Hotel mitgenommen. Dieser Fahrerservice ist eine tolle Sache von den beiden für die beiden gewesen! Auch die Mails von Jens im Vorfeld der Tour, mit Angaben der Verbindungen, Fahrpreisen und genauer Wegbeschreibung, verdienen unsere Hochachtung!



Jeder Tourteilnehmer bekam bei Ankunft im Hotel eine Tüte, die prall mit dem Tour-T-Shirt (falls bestellt), einem personalisierten Flyer, Kugelschreiber, Namensschild, Anstecknadeln usw. gefüllt war. Die Professionalität der Veranstalter hatte mich schon im Vorfeld der Tour positiv beeindruckt. Dieses setzte sich nun zum wiederholten Male vor Ort fort.

Kennenlerntour

Ab 13 Uhr sollten sich die Fahrer und gegebenenfalls Sozias zum Start der Kennenlerntour in der Tiefgarage einfinden. Hier nehme ich nochmals die Überschrift meines Berichtes auf. Denn heute fahren wir mit den Bikes zur Sightseeingtour nach **Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!**

Natürlich bieten die FJR mit einer Stadtrundfahrt nicht unbedingt die ideale Symbiose, allerdings macht es dennoch Spaß, auch mal mit einem Big-Bike ins Dörfchen zu fahren. Erste Station war der frühere Flughafen Tempelhof. Tourguide Uwe (HPT) erklärte uns die wissenswerten Dinge über den Flughafen, der momentan als Bürgerpark und Eventstätte genutzt wird.

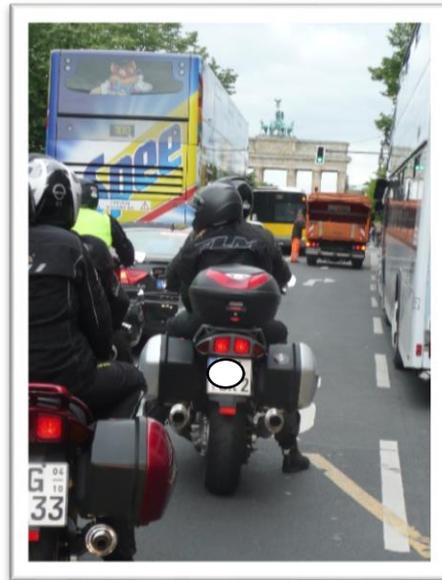
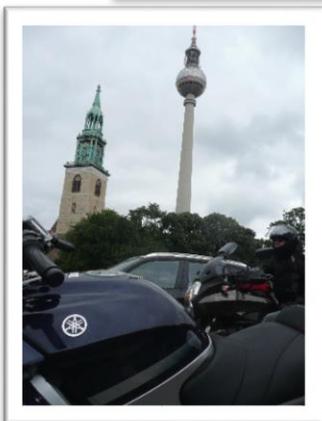
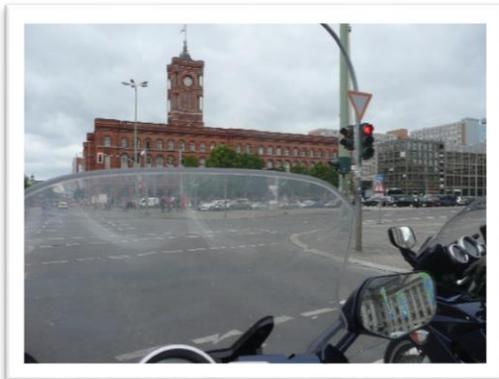
Am nächsten Stopp, der East Side Gallery, betrachteten wir ein Stück der Berliner Mauer, die hier, bunt verziert, zum Gedenken an die

Teilung Deutschlands steht. Gegenüber befindet sich die Veranstaltungshalle O² World, in der regelmäßig Großveranstaltungen stattfinden.



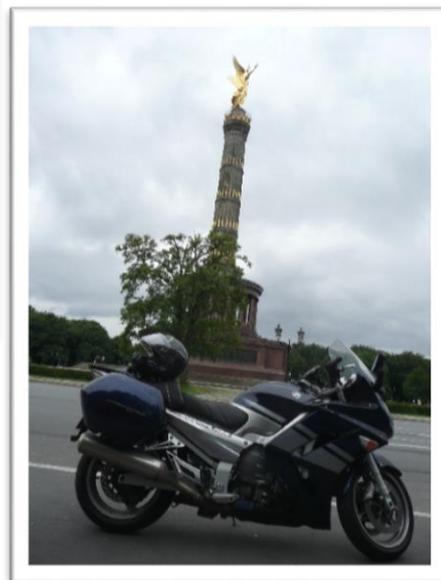
East Side Gallery

Der nächste Halt wurde Unter den Linden an der Berliner Oper eingelegt. Aber vorher wurde das Rote Rathaus ebenso fotografiert, wie die ganzen Sehenswürdigkeiten rundum.



Brandenburger Tor

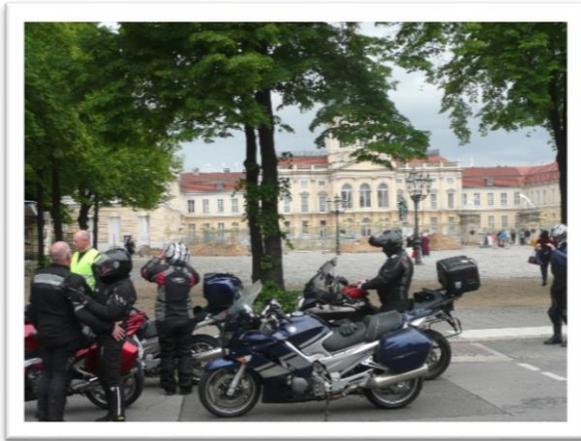
Wir fahren auf das Brandenburger Tor zu, passierten den Reichstag sowie den Wohnsitz des Bundespräsidenten, Schloss Bellevue, und hielten an der Siegessäule an.



Siegessäule



Schloss Bellevue



Schloss Charlottenburg

Nun zogen wir, vorbei an Schloss Charlottenburg, zum nächsten Ziel, dem Olympiastadion.



Olympiastadion

Mittlerweile war es warm geworden. Die vorletzte Etappe der Stadtrundfahrt stand bevor. Es ging auf der mit 30 km/h beschränkten Uferpromenade (Havelchaussee) am Wannensee entlang. Dort kühlte das Blätterdach der dichtstehenden Bäume die Temperatur herunter. Fast schon zu kühl. Nicht jedoch für einen Rennradfahrer, der das Tempolimit schmächtig missachtete und uns in hohem Tempo überholte. Das ist mir in meiner Motorradkarriere, in den Alpen, den Vogesen und den Pyrenäen noch nie passiert. Aber heute, in Berlin!



Funkturn

Vorher noch Messe und Funkturn sowie die Rückseite der AVUS Tribüne passiert. Wer weiß es noch? Wofür steht die Abkürzung AVUS? Antwort: *Automobil-Verkehrs- und Übungsstraße*. Am Stadion schossen wir Fotos und beschäftigten uns mit der Vergangenheit des Gemäuers.



Motorradtreff Spinnerbrücke

Am Motorradtreff Spinnerbrücke pausierten wir zum letzten Mal für heute. So viele FJR auf einmal hat der Parkraum an der Straße wohl noch nie gesehen.

Langsam ging es auf das Ende der Einführungstour zu. Uwe geleitete uns sicher und

zielgenau an den Spargelfeldern in der südlichen Umgebung Berlins vorbei zur Tankstelle sowie danach zum Hotel. Auf der sonnigen Hotelterrasse wurden Benzingespräche geführt und das eine oder andere gebraute Zielwasser gesüffelt.

Erster Abend

Nach erfolgter Ganzkörperreinigung und Umzug in frische Klamotten trafen wir im Speiseraum zur Umwandlung des Hungergefühls in ein Sättigungsgefühl zusammen. Auch unser Durst konnte gelöscht werden.

Karsten begrüßte die Teilnehmer. Er beschrieb ganz klar, wie die Büffetplünderung vonstatten gehensollte. Erst durfte die Fensterseite, dann die gegenüberliegende Seite und zum Schluss die Orga-Tische plündern. Alles hatte, auch in Berlin, seine geregelte Ordnung. Funktionierte aber auch sehr gut, erinnerte mich an manche FJR-Tourer-Touren, deren Organisatoren allerdings nicht mit nach Berlin gekommen waren...

Nach dem Schmaus sorgte HPT Uwe für Musik aus der Dose. Auch den von mir gewünschten Song der Kölner Gruppe Brings „Ohne Zweifel, Eifel“ ließ er laut aus dem Netz erklingen!

Außerdem wurden die angekündigten Lose verkauft. Von den theoretischen 30 % Gewinnausschüttung hatten wir mit 50% Gewinnen das Glück, welches andere nicht hatten. Aber jeder, der Lose zog, hatte irgendetwas gewonnen. Zu gewinnen waren neben Hotelgutscheinen, technischem Equipment und Trostpreisen auch noch Rukka-Jacken, Daytona-Stiefel, Helme und vieles mehr. Die Gewinnausschüttung würde am Freitag erfolgen. Meines Wissens hat hier besonders die Nummer 5, Volker, für die Akquise und Organisation der Preise gesorgt. Ihm gebührt hier und jetzt mein ausdrücklicher Dank für diese Leistung!

Viele interessante Gespräche wurden geführt, alte und neue Gesichter begrüßt und erlebte Erfahrungen ausgetauscht. Der Tag war lang, wir waren müde und gingen zu Bett. Es sollten ja noch ein paar Tage folgen und außerdem wollten wir morgen zur ersten Tour fit sein.

Die Touren (Männer)

Die Berliner Organisatoren hatten sich viel vorgenommen. Insgesamt wurden 5 Touren mit den unterschiedlichsten Fahrtempi angeboten. Außer der Kennenlerntour vom Donnerstag waren folgende Touren im Angebot:

Tour 1: Hoher Fläming – südlich von Berlin

Tour 2: Glashütte Künstlerdorf – südwestlich der Hauptstadt

Tour 3: Rheinsberg – nordwestlich von Berlin

Tour 4: Schorfheide und Uckermark – nordöstlich Berlins

Tour 5: Niederfinow – nördlich von Berlin

Meine Favoriten waren Tour 1 und Tour 3. Erstens kannte ich diese Gegenden noch nicht. Zweitens wurde dort mein Fahrstil angeboten, bin ich doch gerne ein wenig flotter unterwegs.



Flyer (links) und für jede Tour gab es eingeschweißte Handkarten (rechts)

Die Gegend der Touren 4 und 5 kannte ich schon von meiner letzten Berliner Motorradtour. Wobei alleine das Schiffshebewerk in Niederfinow schon sehr sehenswert ist. Die alte Schleusentreppe nebenan ist nicht minder

sehenswert. Ob aber der Neubau eines weiteren Schiffhebewerks, direkt neben dem bestehenden und nicht ausgelasteten Hebewerk, mit Mitteln der EU und des Staates, also unsinnvoll ist, entzieht sich meiner zweifelnden Kenntnis. Es nutzen hauptsächlich Ausflugsboote, aber kaum Handelsschiffe, das hochgepriesene Bauwerk.

Die Touren (Frauen)

Parallel zu den Motorradtouren boten die Damen des Berliner FJR-Stammtisches ebenfalls zwei Touren an. Freitag gab es das Angebot, Berlin per Schiff zu entdecken. Dieser Ausflug auf den Wässern der Stadt, die mit über 900 Brücken mehr Brücken als Venedig besitzt, hätte mich gereizt. Aber ich saß ja auf der Mopete.

Am Samstag konnten die Damen per Bus in die Stadt fahren, um beim Shoppen die Konten ihrer motorradfahrenden Ehemänner zu plündern. Klar, die *emanzipierten* Gattinnen plünderten natürlich ihr eigenes Konto. Es soll aber auch die andere Konstellation gegeben haben.

Freitag

Ich hatte Tour 1 mit Tourguide Alex gebucht. Das hört sich eigentlich ziemlich versnobt an, „gebucht“. Für die Tour, die freundlicherweise in ehrenamtlicher Mission von Alex geleitet wurde, hatte ich mich angemeldet. Glück gehabt, denn erstens war Alex sportlich unterwegs, zweitens bestand seine Gruppe aus nur 4 Bikern, inklusive Guide, und drittens war als Startzeit Langschläfer freundliche 10 Uhr angegeben. So trudelten wir gegen 9:30 Uhr ausgeschlafen im Parkhaus ein und sahen den anderen Gruppen beim Verlassen desgleichen zu. Wieder muss ich die Organisation loben. Einige mir bekannte, aber nicht anwesende, FJR-Tourer hätten ihre Freude an der Markierung, Einteilung und Disziplin gehabt. Naja, jedenfalls standen wir zu dritt bei unseren Moppeds und hätten schon längst starten können. Jockel war mit seiner Gruppe ebenfalls ein Spätstarter und saß noch in seinem Wohnmobil. Ich beschloss ihn zu holen.

Dabei traf ich auf Toddy, der gleichfalls im Wohnmobil campete. Herzlich begrüßten wir uns und unterhielten uns über vergangene und zukünftige Touren, über anwesende und abwesende Foren-Mitglieder und Gott und die Welt. Schließlich latschte ich zurück ins Parkhaus und fragte Alex nach den Namen der Teilnehmer in unserer Gruppe. Alle wussten über unseren Start BIS 10 Uhr Bescheid, aber wer war Dieter, der noch fehlte? Plötzlich schoss mir der rettende Gedanke durch den Kopf. Toddy hieß doch Toddy, nein, ich meine natürlich Dieter. Das Rätsel war gelöst! Somit konnte auch unsere Gruppe, als letzte, gegen 9:50 Uhr zum Ausflug starten.

Fläming

Der hohe Fläming war mir von der Anreise her schon bekannt. Nun zogen wir südlich durch diese beschauliche Landschaft. Alle Kurven, die vorhanden waren, räuberten wir in zügiger Geschwindigkeit. Klar ist die Fahrerei eine andere, als in bergigen und hyperkurvigen Gefilden, aber die Landschaft ist nett anzuschauen und, wie schon vorher geschrieben, erweitert man dadurch seinen Horizont. Die flache Niederungslandschaft mit ihren sandigen Böden eignet sich hervorragend für den Spargelanbau. Am selben Wochenende, wie unsere Tour, ist übrigens in der Spargelstadt Beelitz das jährlich wiederkehrende Spargelfest. Das bekommen wir am Rande mit, denn wir streifen, die durch das Fest gesperrte Innenstadt von Beelitz, auf unserer Route.

Klar, dass wir auch an der ewigen Dauerbaustelle des Flughafens Berlin vorbei fahren. Wenn ich das später mal meinen noch ungeborenen Enkeln erzähle, werden diese sicherlich fragen: „*Wie, Opa, war das damals schon eine Baustelle?*“.



Pause in "ich weiß leider nicht, wo" :-)

Neben dem Spargel und den Feldern gibt es im Naturschutzgebiet natürlich auch viele kleine und überaus beschauliche Dörfer. Die erste Pause wird in einem der netten Orte abgehalten.

Aber nicht nur wir finden die Landschaft schön. In manchen Orten sehen wir, wie die Störche auf den Dächern sitzen und ihr Nest präparieren. Hier wird Natur im wahrsten Sinne des Wortes vom Getier angenommen und noch groß geschrieben.



Storch im Nest auf Dach

Wir cruisten und cruisten in guter Geschwindigkeit durch die Lande. Von vielen alten Bäumen gesäumte Alleen begleiteten unsere heutige Reise. Ich hatte die richtige Gruppe gewählt. Steffen zog, mit seiner Sozia, hinter Alex eine schöne und saubere Bahn. Dahinter folgte ich als Dritter und zum Schluss spurtete Toddy auf seiner Kawasaki hinterher.

Die Mittagsstation nahmen wir in einem gemütlichen Lokal zu uns, dessen Namen ich leider nicht mehr weiß, obwohl ich eine Papierserviette mit entsprechendem Aufdruck mitnahm. Diese musste jedoch später zur Insektenentfernung vom Visier herhalten und wurde danach leichtfertig von mir entsorgt. Jedenfalls waren dort schon zwei weitere FJR-Gruppen eingetrudelt und hatten die besten Terrassenplätze in Beschlag genommen. Das Essen war lecker, die Kellner freundlich und bemüht und das Ambiente auf der sonnigen Terrasse lud zu einem längeren Verweilen ein. Natürlich ging das nicht, denn es lagen ja noch ein paar Kilometer vor uns.

Beelitz, welches wir kurz darauf durchquerten, erwähnte ich schon oberhalb im Text. Die Spargelstadt hatte sich zum gleichnamigen Fest schön herausgeputzt.

Am heutigen Tage fiel mir allerdings auf, dass relativ viel Schwerlastverkehr durch die Gegend kreuzte. Ob der Fläming eine Mautersparnis-Ausweichstrecke für LKW ist oder warum dieses so war, erschloss sich mir nicht.

Irgendwann ist dann die Heimfahrt dran. Über die schön geschwungene B246 und die L73 erreichten wir die Kaffeestation, den Bikertreff „Die Scheune“ in Dobbrikow am Bauernsee. Äußerlich könnten dem ganzen Gebäude sicherlich ein wenig Restaurationsarbeiten gut zu Gesicht stehen. Innen weiß ich es nicht, denn wir saßen draußen im strahlenden Sonnenschein auf sauberen Biertisch-Garnituren und genossen leckeren Café und vorzüglichen Kuchen.



Bikertreff „Die Scheune“



Der Bauernsee von unserem Sitzplatz aus fotografiert

Das Auto

Mit unserem Tourguide Alex stimmte ich ab, dass ich nicht bis zu unserem Hotel zurück fahre, sondern weiter in die Stadt der Kriegsdienstverweigerer der 70er und 80er Jahre, Berlin. Das hatte folgenden Hintergrund: Jola und Luisa hatten den Heimflug von Tegel aus für Sonntag um 9:15 Uhr gebucht. Also mussten sie am Sonntag gegen 8 Uhr am Flughafen sein. Bedeutet gleichzeitig ein Verlassen des Hotels um 7 Uhr. Das alles galt aber nur bei Nutzung eines Autos. Bei Nutzung des ÖPNV hätten die beiden Grazien das Hotel schon gegen 5 Uhr morgens verlassen müssen. Also telefonierte ich erst mit unserem Berliner Toyota Außendienstkollegen und anschließend mit dem Berliner Händler in Marzahn. Dort wurde uns ein Auto zur Verfügung gestellt. Bedeutete für mich aber eine logistische Herausforderung. Erst die Tour nach Marzahn, Motorrad stehen lassen, mit dem Auto zum Alexanderplatz, die Damen einladen und wieder zurück nach Marzahn. Mit Motorrad (ich) und dem Auto (die Damen) zurück ins Mahlower Quartier. So erreichten wir um kurz nach 19 Uhr das Hotel.

Der zweite Abend

Wie am Vortag wurden die Teilnehmer durch Karsten begrüßt. Wieder beschrieb er klar und deutlich, wer mit der Büffetplünderung anfangen konnte. Dieses Mal war zuerst die gegenüberliegende Seite dran, dann die Orga-Tische und zum Schluss die Fensterseite.

Nach der Labung der hungrigen Mäuler heizte der Discjockey den Teilnehmern so richtig ein. Es wurde geschwoft, geschwafelt und von manchen noch getafelt. Jeder so wie er wollte, ganz ungezwungen. Ich ging ein wenig um die Tische und sprach mal mit diesem, mal mit jenem. Gegen 23 Uhr ging es dann aufs Zimmer. Übermüdetes Motorrad fahren ist gefährlich. Und an das Prinzip, ausgeschlafen die Tour zu beginnen, halte ich mich schon lange.

Samstag

Um 8 Uhr fanden wir uns zum Frühstück ein. Für Luisa organisierte ich anlässlich ihres 16. Geburtstages ein paar dazugehörige Geburtstagskerzen. Außerdem stiftete das Hotel ein kleines Tischfeuerwerk sowie ein paar Süßigkeiten. Das Personal schrieb von Hand eine persönlich an Luisa gerichtete Geburtstagskarte. Sie freute sich darüber sehr.

Übrigens muss an dieser Stelle auch mal das Personal gelobt werden! Immer freundlich und zuvorkommend wurden wir bedient. Die Mitarbeiter bemühten sich, uns jeden Wunsch zu erfüllen. Hier möchte ich mich, auch im Namen meiner beiden Mitreisenden, ausdrücklich für die angenehme Zeit im Best Western Mahlow bedanken.

In der Tiefgarage konnte ich endlich mal, aber nur ganz kurz, Troy[®] kennen lernen. Er hat eine interessante Maschine mit hohem Lenker. Fühlte mich in meine Jugendzeit versetzt, dachte ich doch sofort an die geliebte Hercules Hobbyrider. Um Achselnässe muss man sich während der Motorradfahrt, mit hoch ausgestreckten Armen, keine Gedanken machen. Frage mich nur, wie das mit dem Blutkreislauf des Körpers bei ständig ausgestreckten Armen funktioniert.

Heute durfte ich hinter dem, mir von vielen Touren bekannten, Jockel und der hinter ihm sitzenden Teddy herfahren. Also in seiner Gruppe, nicht direkt hinter ihm. Dazu gesellten sich noch vier FJR'ler aus

Franken

Nun, viele wissen nicht, dass ich fränkische Wurzeln habe. Nicht nur, dass meine Mutter in Nürnberg aufwuchs, nein, einige meiner Ururur's verbrachten seit Generationen ihre Zeit im schönen Frankenland. So hatte ich mit den Jungs den ganzen Tag bei jeder Pause – und auch noch abends beim Essen – viele Gelegenheiten, uns über die „Heimat“ auszutauschen. Dass ich 2011 eine Motorradtour mit rund 100 Teilnehmern in der Fränkischen Schweiz veranstaltet habe und wieder eine Tour dort unten plane, erzählte ich den Herren aus Eckental und Umgebung. Wir bleiben sicherlich in Kontakt. Außerdem werde ich sie demnächst mal mit dem Motorrad besuchen kommen. Übrigens hatte ich meine erste FJR beim Yamaha und Toyota-Händler Hoerl in Pegnitz (Franken) gekauft.

Nun wieder zurück zur Tour. Kurz vor 10 Uhr startete unser Trupp in Richtung westlicher Stadtgrenze Berlins. Die Havel mit ihren ganzen Seen würde heute unser Zielgebiet sein. Zuerst mussten wir südlich um Berlin herum kommen, was natürlich zeitaufwändig ist. Glücklicherweise nutzten wir für die Fahrt Landstraßen und keine Autobahn.

An der Havel

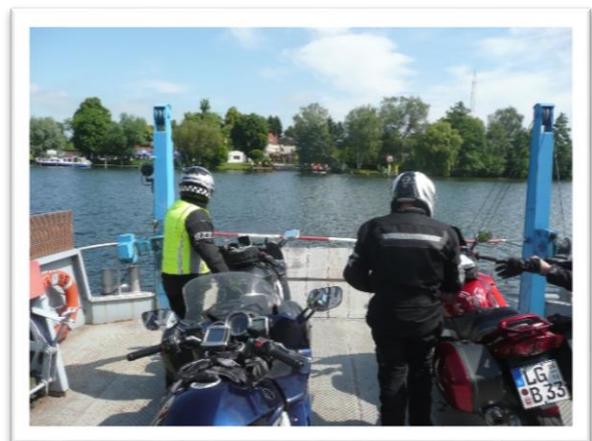
So wuselten wir uns durch den Samstagsverkehr bis zu unserer ersten Pause an der Havel. Wochenendtouristen waren genauso unterwegs, wie die Samstagseinkäufer und natürlich wir. Immer rechtshavelisch, man kann auch sagen rechts der Havel entlang, fuhren wir durch eine schöne Flussauenlandschaft. Dieses Gebiet hat sich mittlerweile zu einem beliebten und auch teuren Wohngebiet für die stadtmüden Brandenburger und Berliner entwickelt. Stadt nah und dennoch mitten in der Natur.

Bald kam der erste Höhepunkt der heutigen Etappe. Die Querung der Havel mit der Fähre.



Wir warten auf die Fähre

Sobald die Fähre anlegte, schifften wir uns ein. Ich persönlich finde es sehr schön, dass es im hektischen und voll technisierten Deutschland immer noch Fähren gibt und nutze die immer, sobald sich die Gelegenheit dazu bietet. Wir zahlten 1,50 € für die Passage. Steuerbord und Backbord der Fähre waren, neben Ausflugsschiffen, auch große Kähne unterwegs. Nicht so viele, wie auf Rhein oder Elbe zu sehen gewesen wären, aber für mein Empfinden war auf dem Wasser viel los.



Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön...



Auf der anderen Seite des Flusses wurde es ruhiger, die Straßen waren verkehrsrärmer und die Landschaft zeigte sich von einer nicht ganz so aufregenden Seite. Hin und her durchs Haveländische Luch, welches ein Niederungsgebiet ist, das durch Torfböden charakterisiert wird.

Rathenow

Zur Mittagspause erreichten wir Rathenow, über eine Umleitungs-Kopfsteinpflaster-Rüttelstrecke, die selbst GS-Treiber hätte zweifeln lassen, und dort das Havelrestaurant Schwedendamm. Wir setzten uns auf die nette Terrasse direkt am Ufer. Auch die anderen FJR-Gruppen, die dieselbe Ausfahrt wie wir machten, saßen bereits an der langen Tafel. Aus Platzmangel gingen wir um die Ecke auf die nächste Terrasse. Zu unserer großen Überraschung saßen dort Forum-Mitglied Axel (#800) aus dem rheinländischen Neunkirchen-Seelscheid mit seiner Frau Dagmar. Axels Mutter wohnt in der Umgebung von Rathenow. Durch einen ungenannten Informanten hatte Axel die Information über unsere Pausenstation bekommen.



Restaurant Schwedendamm in Rathenow

Nachdem wir gespeist hatten, hoben wir unsere, durch die Mägen schwer gefüllten Körper, in den Sattel und ritten weiter. Nun nutzen wir viel die Bundesstraße, denn es war ja noch ein weiter Rückweg. Brandenburg an der Havel durchquerten wir ziemlich langatmig. Aber das ist das Los, wenn sich die große Stadt genau dort breit gemacht hat, wo es keinen

anderen richtig guten Weg in Richtung Süden gibt.

Nochmal Störche

Ach ja, zum zweiten Mal an diesem Tag sahen wir einen Storch. Er stolzierte durch die Wiese auf der Suche nach fetten Fröschen. Einen Tipp hätte ich für ihn gehabt. Am Lokal in Rathenow saßen, was das Quaken angeht, eine Million Frösche im Schilf. Aber dort war dem Storch wahrscheinlich zu viel Menschenauflauf.



Adebar auf der Suche nach Essbarem

Der Rest der Tour ist schnell erzählt. Weitere Pause in der Scheune. Eine Gruppe mit alten britischen Royal Enfield Maschinen war ebenfalls dort. Sogar eine Dieselmachine war dabei. Echte Rarität. Später reisten noch eine Handvoll Fahrer mit historischen Indian Motorrädern an. Diese teilweise ungefederten und mit Handschaltung betriebenen Maschinen verlangen seinem Fahrer doch alles ab. Wir beneideten die Jungs nicht, wussten auch wir (s.o. „Ratheonow“) die manchmal mit altem Kopfsteinpflaster gepflasterten Straßen zu fürchten.

Wir trudelten wieder in der Tiefgarage ein. Ich hatte jedoch noch eine Aufgabe. Mein Kofferschloss hatte sich gelöst. Der Koffer ließ sich nicht mehr verriegeln. Nun komme ich thematisch zur zweiten Überschrift dieses Berichtes. Da ich nicht sagen wollte „**ich hab' noch einen Koffer in Berlin**“ half mir Toddy mit Jaffa-Tape den Koffer zu verschließen, dass er nicht mehr

geöffnet werden konnte. So habe ich keinen Koffer mehr in Berlin, sondern konnte ihn mit nach Hause nehmen.

Der dritte Abend

Heute war der Abschlussabend. Karsten organisierte wieder gekonnt den Zugriff auf das Buffet. Heute durfte endlich mal der Orga-Tisch als erstes auf die bunten Speisen zugreifen.

Die restlichen Gewinne wurden ausgegeben, die neuen Freund- und Bekanntschaften vertieft und die ersten Maschinen verladen.

Nummer 2, Dieter Schotte, bedankte sich im Namen der Forengründer für die unglaublich tolle Veranstaltung in Berlin.

Nach dem Essen begann die Live-Band „Zeitlos“ mit der Musik. Die ohnehin schon gute Stimmung steigerte sich.

Gegen 22 Uhr gab es eine kurze Pause. Luisa bekam zu Ehren ihres 16. Geburtstages eine tolle Torte geschenkt. Ebenso wurde ihr ein Ständchen gesungen. Anschließend wurde noch eine zweite riesige Torte aufgetischt. Zu Ehren des zehnjährigen FJR-Tourer-Forum Jubiläums. Christians Frau ist Konditorin. Sie hat wahrscheinlich ganze Tage in der Backstube verbracht, um dieses Kunstwerk zu zaubern. Aber es war nicht nur ein optisches Kunstwerk. Auch geschmacklich war es ein Kunstwerk für die Sensorik der im Mund postierten Geschmacksnerven.



Happy Birthday Luisa (Foto: Uwe Semmler)

Leider gingen wir gegen 23 Uhr zu Bett, weil meine Damen am kommenden Morgen schon vor 6 Uhr aufstehen mussten, um ihren Abflug in Tegel zu erreichen. So verpassten wir die Einlagen von Uwe an der Gitarre und Larissa beim Gesang. Es muss wahnsinnig gewesen sein. Schade, aber es wird sicherlich nochmals zu dieser Situation in anderer Umgebung kommen. Jedenfalls würde ich mich darüber sehr freuen! Im Internet las ich am kommenden Tag, dass die Veranstaltung wohl bis gegen 3 Uhr am Morgen dauerte und nur durch die Beschwerden einiger Anwohner beendet wurde.

Sonntag, die Abreise

Gegen 5.45 Uhr klingelte der Wecker. Aufstehen war angesagt. Müde duschten wir uns und verließen eine Stunde später das Zimmer. Mit dem Auto brachte ich Jola und Luisa nach Tegel, damit die beiden ihren Flug nach Köln nicht verpassten. Um 7.45 Uhr lud ich in Tegel die Koffer und die beiden Damen aus dem Auto. Der Abschied war herzlich, aber kurz. Bis heute Abend – und tschüss...!

Meine neue Aufgabe war nun, das Fahrzeug zurück zu seinem Stall zu bringen. Durch die morgendlich schlafende Hauptstadt fuhr ich vom Flughafen aus nach Marzahn. Tankte an einer Tankstelle nach, stellte den Lexus auf seinen Platz beim Autohaus und warf den Schlüssel in den dafür vorgesehenen Kasten. Aufgabe bestanden.

Sonntag, die Fahrkartenkontrolle

Nächste Aufgabe: Finde zur S-Bahn und zum Hotel. Die S-Bahn erreichte ich nach einem kleinen Fußmarsch von rund einem Kilometer in Richtung Osten. Leider wusste ich nicht, in welche Richtung ich fahren sollte und besaß noch keinen Fahrschein. Deshalb ließ ich die ersten beiden Bahnen, ohne dort einzusteigen, fahren. Nachdem ich den Fahrkartenautomaten fast 10 Minuten lang studierte, zog ich mir eine Fahrkarte, entwertete sie und stieg in den hereinfahrenden Zug. Am Bahnhof Friedrichstraße stieg ich in die S-Bahn nach Mahlow um. Klar, als erstes kamen zwei Uni-

formierte zu einer Fahrkartenkontrolle. Allerdings nicht bis zu mir, weil es um die frühe Uhrzeit immer genügend Schwarzfahrer gibt, die dann auch erwischt werden. Scheinbar war ich mit meinem gültigen Ticket die Ausnahme – und wurde natürlich nicht kontrolliert.

Um kurz vor 10 Uhr kam ich in Mahlow an, verließ die Bahn und stapfte, mit dem markierten Stadtplan des Hotels versehen, in genau diese Richtung. Mein Handy kündigte mir eine SMS an. Jola und Luisa waren bereits in Köln gelandet und warteten dort auf die S-Bahn. Ich war noch nicht am Hotel. Also geht es schneller von Berlin nach Köln als unterwegs in Berlin.

Sonntag, die Abfahrt auf der STAUTObahn

10.15 Uhr öffnete sich die automatische Eingangstür des Hotels für mich. Auf direktem Wege ging ich in den Frühstücksraum. Nur noch die Berliner waren dort und verspeisten müde ihr Frühstück. Ich schnappte mir noch zwei kleine Croissants und zwei Orangensäfte und verschlang bzw. verschluckte diese gierig. Mein letzter Dank prasselte auf die Anwesenden. Sie hatten wirklich gute Arbeit geleistet. Es war mehr als gut. In meinen Augen verlief die ganze Veranstaltung perfekt! Tschö, bis zum nächsten Mal.

Im Zimmer zog ich mir nach der Notdurft die Motorradklamotten an. Checkte am Empfang aus und begab mich in die Garage. Vereinzelt standen dort noch ein paar FJR's. Ich stieg auf meine Maschine, ließ den Motor an und fuhr wehmütig los. Natürlich war auf der B96a eine Radarkontrolle in der Tempo 80 km/h Sektion eingerichtet. Aber da ich mich meist an die Geschwindigkeitsbegrenzungen halte, sobald ich die Revierförster sehe, passierte mir natürlich nichts.

Auf dem Berliner Ring staute es sich heute schon nach wenigen Kilometern. Weil ich noch so weit fahren musste, begab ich mich warnbeblinkt auf den Standstreifen und rollte in moderater Geschwindigkeit in Richtung Westen. Ich sah Manfred (Manoku) und Hannelore, die im Wohnmobil in der Autoschlange

warteten. Hupend grüßte ich im Vorbeifahren. Kurze Zeit später war die Autobahn wieder frei. Aber auch nur für kurze Zeit, denn unmittelbar hinter dem nächsten Autobahndreieck war die Strecke auf ein weiteres Mal gesperrt.

Nachdem ich auch diesen Stau meisterte, bog ich endlich auf die super breite und übersichtliche A2 ein. Die Durchschnittsgeschwindigkeit stieg auf ein erträgliches Maß. Immer so um die 180 km/h hatte ich mir vorgestellt und, wo erlaubt, dann auch erreicht. Bei Lehrte staute es sich langsam wieder vor dem Kreuz der Autobahnen 2 und 7. Gut, dachte ich bei mir, die Tankanzeige mahnte ebenfalls schon, fährst du raus zum Tanken.

Ei, Mars, Sprudel. Schon war die Tankpause beendet und es ging in den Stau. Wieder nutzte ich Bösewicht den Standstreifen, um mich an den stinkenden Blechdosen vorbeizuquälen. Plötzlich sah ich links von mir ein paar FJR, die sich, sagen wir mal im Gegensatz zu meinem Gesetzesbruch, vorschriftsmäßig zwischen mittlerer und linker Fahrbahn eine Gasse suchten. Also reihte ich mich hinter den Kollegen ein und durfte so die ostfriesische Abordnung noch ein paar Meter auf dem gemeinsamen Heimweg begleiten.

Schon bogen diese nach Westen ab, weil sie ja in den Osten ihres Landes wollten. Bis Bad Nenndorf zog es sich in beschränkter Geschwindigkeit hin. Bis Oeynhaus, auch Kurstadt, ging es flott, dann wieder zum Stau in der Nähe der Stadt, die es eigentlich nicht gibt. Möchte keinen mit meiner Rückfahrtgeschichte langweilen, denn über Kamener Kreuz und einer weiteren Tankpause in Remscheid erreichte ich flugs den Kölner Autobahnring. Hier staute es sich wunderlicher Weise und wider Erwarten nicht. Bald war in schneller Fahrt, über das Westkreuz, das Bliesheimer Kreuz erreicht. Von dort bis zu meiner Haustür in der Eifel benötigte ich dann nur noch 14 Minuten. Neuer Rekord, den ich aber nicht mehr brechen möchte.



meinem Freundlichen befestigt und zusätzlich mit Kleber fixiert. Alles ist gut 😊

Ralf – Formel1 – 1378

- Meine Berichte schreibe ich immer aus meiner Sicht und sie entsprechen meinem persönlichen Empfinden. Sollte sich jemand dadurch verletzt fühlen, möge er es mir bitte mitteilen.

Zu Hause

Jola war schon seit dem frühen Nachmittag zu Hause. Blumen gießend kam sie mir auf dem Grundstück entgegengeschlendert und gab mir einen dicken Kuss – natürlich erst, nachdem ich mir den Helm über meine brummen- den Ohren abstreifte. In Siegerpose stieg ich von meinem treuen Mopped.

Eifel, du hast mich wieder. Bergige, kurvige, serpentinenartige, hügelige, wunderbare Eifelstraßen. Ihr werdet mich in der Zukunft wieder häufiger erleben. Schnödes Asphaltband der Bundesautobahn, du hingegen wirst die nächste Zeit auf mich verzichten dürfen.



Aber: ***Berlin ist immer eine Reise wert!*** Soll ich vielleicht meine oben gemachten Vorsätze brechen und wieder in die Hauptstadt umkehren...? Es war so toll in Berlin, ich könnte deshalb wieder hin!

P.S.: Mein defektes Kofferschloss wurde bereits einen Tag nach der Tour kostenfrei von